

*Sonderdruck aus:*

Osnabrücker Jahrbuch  
Frieden und Wissenschaft  
15 / 2008

## Konflikte auf Dauer?

Rechtsradikalismus, Integrations-,  
Europa- und Nahostpolitik

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der  
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der  
Universität Osnabrück

V&R unipress

V&R unipress

*Mahmoud H. Zakzouk, Kairo*

## **Der Islam und der Westen: Keine Zukunft ohne Zusammenarbeit**

Festvortrag zum Osnabrücker Friedenstag  
am 25. Oktober 2007 in der Stadthalle Osnabrück

*I. Vorbemerkung* — Die historische Friedensschließung in Osnabrück liegt nun zwar schon einige Jahrhunderte zurück. Aber entscheidend ist, dass sie bewiesen hat, dass Frieden auch nach einem langen Krieg möglich ist und verwirklicht werden kann. Wir wollen das Gleiche.

Unsere Zeit, so glaube ich, hat die Chance, Geschichte zu machen, wenn es ihr gelingt, eine bessere Globalisierung als bisher durchzuführen. Denn Globalismus bedeutet vor allem auch Weltverantwortung, d.h. die Entwicklung von globaler Solidarität. Im politischen Geschehen und den Auseinandersetzungen unserer Zeit – vor allem zwischen dem Westen und dem Islam – geht es im Grunde nicht mehr nur um Selbstbehauptung und Selbstverteidigung oder um bloße Machtkämpfe, also um Gruppensolidaritäten. Es geht darüber hinaus auch immer wieder um Entscheidungen auf moralischer Ebene, d.h. auf der Ebene der allgemeinen Menschenrechte.

Es besteht kein Zweifel daran, dass die politische Hauptaufgabe unserer Zeit in der Abschaffung jeder Form von Gewaltherrschaft besteht. Wir brauchen vor allem eine bessere Weltordnung, welche fähig ist, sowohl der Gerechtigkeit als auch dem Frieden zu dienen. Für die Friedensschaffung gibt es gute Gründe. Denn, wie man ganz richtig festgestellt hat,<sup>1</sup> wir sitzen nun alle im gleichen Boot der Bedrohung durch langfristige radioaktive Bestrahlung und zunehmende Arbeitslosigkeit und Armut, um nur einige Probleme zu nennen. Was wir alle suchen, ist letzten Endes dasselbe: ein Leben in Würde als Mitglieder einer Gesellschaft.<sup>2</sup> Damit suchen wir in unserer globalisierten Gesellschaft vor allem auch den Frieden in unserer Welt und was mit ihm verbunden ist bzw. ihn voraussetzt: die Respektierung der Rechte aller Menschen und Völker. Man kann zweifellos sogar das ganze Geschehen der Weltgeschichte unter dem Gesichtspunkt dieser ewigen Suche nach sinnvoller Selbstbehauptung betrachten, die aber auch zu Abwegen und dann zu sinnlosen Kriegen führen kann.

*I. Krieg und Frieden* — Die Sinnlosigkeit des Krieges wird vor allem immer wieder demjenigen klar, der unter seinen entsetzlichen Folgen leidet und daher einsieht, dass Frieden doch immer die bessere und sogar die einzige Lösung bietet. Aber wenn der Krieg längere Zeit zurückliegt, wie jetzt z.B. die beiden Weltkriege, werden seine entsetzlichen Folgen allzu schnell wieder vergessen. Krieg erscheint wieder einmal – vor allem angesichts der empfundenen, aber vielleicht auch nur eingebildeten Bedrohungen von allen Seiten – als die beste Lösung. »*The West against the rest*«, so lautet die neueste Parole; ein neuer Kreuzzug gegen den Islam, ein Kreuzzug, den man lange geleugnet hat, erscheint jetzt immer mehr als einziges Mittel, alle Weltprobleme zu lösen.<sup>3</sup> Wieder einmal hat man den Sündenbock gefunden; früher waren es die Juden, jetzt sind es die Muslime. Wer die Macht hat, hat das Recht. »Wer nicht mitmacht, ist gegen uns.«<sup>4</sup> Deutlicher kann die Botschaft nicht werden. Was ist dagegen einzuwenden – außer Hinweisen auf die Erfahrungen der gesamten Weltgeschichte, die uns lehren, dass Friede, Freiheit und Sicherheit niemals mit Gewalt erreicht werden können, da diese letztlich nur das Gegenteil bewirkt? Denn das, was wir den anderen antun, tun wir letztlich auch uns selber an; es kommt früher oder später auf uns zurück. Doch diese Tatsachen werden gerne immer wieder vergessen.

Die Anerkennung des Anderen in seiner Menschlichkeit, mit seinen berechtigten Ansprüchen auf Freiheit und Würde, ist sogar islamisch betrachtet der Grund, warum die Menschen überhaupt erschaffen wurden und warum sie auch verschieden erschaffen wurden.<sup>5</sup> Der Islam vertritt daher – immer dann, wenn er richtig verstanden und vertreten wird – mit Entschiedenheit die friedliche Lösung des Problems des Anderen und hat das durch seine Praxis des Religions- und Kulturpluralismus im Laufe der Geschichte auch erfolgreich demonstriert.

Zu der Frage, warum für das Problem von Krieg und Frieden in der Welt trotz aller Lektionen der Geschichte immer noch nicht – bis in unsere Tage hinein – eine vernünftige Lösung gefunden werden konnte, hatte bereits der im 14. Jahrhundert lebende arabische Philosoph und Soziologe *Ibn Khaldun* eine modern anmutende Antwort.<sup>6</sup> Er sagt, die Ursache, warum die Menschheit sich immer wieder weigert, von den Lektionen der Geschichte zu lernen, sei ihre korrumpierte Auffassung von Menschlichkeit. An die Stelle der Gruppensolidarität, so argumentiert er, hat die Geschichte der Menschheit den Samen der Menschlichkeit einzupflanzen. Wenn er von der extremen Grausamkeit seiner Ära und der rücksichtslosen Machtpolitik ihrer Herrscher spricht, klingt auch das für unsere Ohren modern genug. Die Menschheit überlebte zwar seine Ära, in der Kriege allerdings immer noch nur einen Teil der Völker betrafen. Aber wird sie auch unsere Ära der Weltkriege überleben können?

Hat aber nicht gerade unsere Zeit andererseits die einmalige Chance, eine echte globale Solidarität angesichts der nun uns alle gemeinsam bedrohenden Gefahren zu entwickeln und damit die Grundlage für eine stabilere, friedlichere Weltordnung zu legen? Der gute Wille zu einer Zusammenarbeit hierfür ist da, und, wie ich glaube, auf beiden Seiten.



Mahmoud Zakzouk, im Hintergrund Moderator Reinhold Mokrosch

Weltverantwortung ist heute für uns nicht länger nur ein Gebot der Religionen, das wir beachten können oder auch nicht. Sie ist für uns heute eine Frage des Überlebens.

Von den bisherigen Überlegungen her betrachtet, ist genau genommen die Verschiedenheit der Menschen, der Völker und der Kulturen auch nicht wirklich als ein Hindernis für das gegenseitige Verstehen und die Zusammenarbeit zu betrachten, sondern im Grunde sogar als eine Voraussetzung dafür. Denn wir können lernen, dass wir gerade auch den Anderen brauchen für eine vertiefte Selbsterkenntnis und Behauptung. Man kann diese Tatsache – deren Erkenntnis allerdings einige Selbstreflexion erfordert – auch die ›Anstrengung des Menschseins‹ nennen, die jedem von uns obliegt.

Aus dieser Perspektive betrachtet zeigt uns die Geschichte der Menschheit, dass tatsächlich die Verschiedenheit der Völker und Kulturen und der friedliche Wettbewerb zwischen ihnen immer ein entscheidender Antrieb für die kulturelle Entwicklung gewesen sind. Zweifellos wurden diese Verschiedenheiten aber auch nur zu oft als Anlässe für Eroberungskriege und Unterdrückung jeder Art benutzt.

*II. Der Globalismus und die jetzige Globalisierung*<sup>7</sup> – Im Westen gibt es vielfältige Ausgestaltungen seiner Kultur, und ebenso besteht auch die Einheit der islamischen Welt gerade in ihrer großen Vielfalt. In diesem Sinne ist es irreführend, wenn man von der islamischen Welt und dem Westen spricht, als wären diese zwei Monolithen, die völlig voneinander getrennt einander gegenüberstehen.<sup>8</sup>

Hinzu kommt die Tatsache, dass doch in unserem Zeitalter des Globalismus die Völker nicht mehr wie früher nebeneinanderleben, sondern zu einem großen Teil bereits miteinander. Wenn wir uns also um eine erfolgreiche interkulturelle Zusammenarbeit bemühen wollen, gehen wir am besten nicht von irgendwelchen Verallgemeinerungen und Klassifizierungen der Völker, Kulturen und Rassen aus, sondern zunächst eher von unseren Gemeinsamkeiten und vor allem von unserer gemeinsamen Situation.<sup>9</sup> Haben wir in einem Haus das Feuer zu löschen, fragen wir doch auch nicht, wer alles in diesem Haus wohnt und was diese Menschen im Einzelnen genau sind, sondern wir löschen das Feuer so schnell wie möglich und versuchen zu vermeiden, dass es auf die benachbarten Häuser übergreift.

Während in früheren Zeiten die Kriege zwischen einzelnen Ländern oder innerhalb von ihnen stattfanden, hat unsere Ära etwas Neues entwickelt: die Weltkriege und die Atombombe. Die Frage: Krieg oder Frieden – also die Frage: Zerstörung oder Aufbau – betrifft jetzt also mehr oder minder die ganze Welt.<sup>10</sup> Schon allein von daher betrachtet hat heute die globale Solidarität einen eindeutigen Vorrang vor den einzelnen Gruppensolidaritäten.

Nur dann, wenn wir bereit sind, alte Vorurteile abzulegen und dem Anderen und seiner Kultur trotz all seiner Verschiedenheiten grundsätzlich mit Respekt und Toleranz zu begegnen, können wir Wege für die Lösung unserer gemeinsamen Probleme suchen.

Die hierfür geforderte Toleranz ist nicht eine bloße Duldung, sondern, von bestimmten Gesichtspunkten her betrachtet, eine Art von geistigem Waffenstillstand.

Sie ist die Bereitschaft, den Anderen anzuerkennen, Auseinandersetzungen zu beenden, Friedensverhandlungen zu führen und Frieden zu schließen. Der Islam jedenfalls lehrt, dass man dem Frieden eine Chance zu geben hat, wenn man ihn sucht. So hat man prinzipiell immer dann, wenn der Gegner Friedensbereitschaft zeigt, ihm entgegenzukommen.<sup>11</sup> Diese Auffassungen werden von der zentralen Rolle des Friedens im islamischen Denken her verständlich.<sup>12</sup> Wir haben bei unseren Entscheidungen nicht nur an heute und an unsere eigenen kurzfristigen Interessen zu denken, sondern vor allem an die Zukunft, die wir durch unsere heutigen Entscheidungen bestimmen. Und die Zukunft beginnt nicht erst in ferner Zeit, sie

beginnt bereits morgen, genau genommen sogar mit jedem Augenblick, und damit unsere Verantwortung für sie.

Die jetzige Form der Globalisierung gefährdet die Zukunft unserer Welt, vor allem auch dadurch, dass sie nicht nur zwischen die Reichen und die Armen, sondern vor allem zwischen den Westen und die islamische Welt mit ihren begehrten Ölschätzen immer mehr einen Keil treibt. Die jetzt vorherrschende Art von bloß wirtschaftlicher Globalisierung besteht, wie die Nobelpreisträgerin *Nadine Gordimer* richtig sagt,<sup>13</sup> nur in der Herrschaft des Kapitalismus und der Supermächte, welche die Welt nach ihren eigenen Wünschen modulieren, und, so möchte ich hinzufügen, nach ihren einseitigen Ideen. Ideen wie z.B. die von verantwortungslosen Politikern zur Förderung ihrer Macht- und Interessenpolitik propagierte Idee von der Erschaffung des so genannten schöpferischen Chaos – vor allem in den muslimischen Ländern – führen zweifellos zum Chaos. Aber wo bleibt die versprochene neue Schöpfung? Ich denke hierbei nicht nur an die zerstörten Länder, sondern auch an die, die sie systematisch zerstören und weiter zerstören wollen. Führt uns die jetzige Art der Globalisierung nicht tatsächlich, wie der bekannte arabische Dichter *Adonis* gesagt hat, immer mehr zu einer Globalisierung der Maschinen und ihrer Kriege, nicht jedoch der Menschen und ihrer Kulturen?<sup>14</sup>

Auf jeden Fall stimmen neueste wissenschaftliche Untersuchungen immer mehr darin überein, dass vor allem die Ursachen des Nahost-Konflikts genau betrachtet nichts zu tun haben mit kulturellen und religiösen Unterschieden. Wie alle politischen Konflikte hat er vor allem politische und wirtschaftliche Ursachen. Anstatt jährlich viele Milliarden von Dollars für Kriege und die weitere Aufrüstung auszugeben, hätte man, wie richtig festgestellt wurde, dieses Geld lieber für die Bekämpfung der Armut, die Hauptursache aller Konflikte, ausgeben sollen. Denn nicht nur irgendeine angebliche Superkultur, sondern die Menschen aller Kulturen haben, wie man richtig sagte,<sup>15</sup> ein Recht auf ihre eigene Kultur, auf ihr eigenes gesellschaftliches, politisches System und auf ein eigenes Wertesystem.

Darüber hinaus hat man schon seit langem auf die gegenseitigen Abhängigkeiten unserer beiden Kulturen hingewiesen.<sup>16</sup> »Die islamische Welt ist«, so erklärte man, »mit der europäisch-amerikanischen durch tausend Fäden verbunden. Löst man die historischen Bande, so sind weder die islamische noch die europäische Welt zu verstehen.« Von diesen Überlegungen her wird auch verständlich, warum jetzt,<sup>17</sup> wie man sagt, die größte Herausforderung für die meisten modernen Kulturen darin besteht, sich selbst zu definieren und zu interpretieren. Diese Selbstdefinition ist wichtig. Denn die Natur des Menschen ist die Kultur, deren Werte wir in unserem Handeln zu verwirklichen suchen. Die Geschichte zeigt uns darüber hinaus, dass es der fortwährende Dialog zwischen den Kulturen ist,

der sie lebendig erhält und ihre Erneuerung gewährleistet. Wenn man wirklich praktisch die Gebote der Religionen befolgt, die uns alle zum Frieden auffordern, wenn man sich ernsthaft um Weltverantwortung bemüht, kann man auch dazu beitragen, die Probleme unserer Zeit in einem vernünftigen Dialog und in der Zusammenarbeit zu lösen.

*III. Der notwendige Dialog der Kulturen* — Es ist vor allem wichtig für einen erfolgreichen interkulturellen Dialog, das zerstörte Vertrauen zwischen beiden Welten wiederaufzubauen.<sup>18</sup> Zu diesem Zweck »müssen«, wie zutreffend gesagt wurde,<sup>19</sup> »vor allem der Hass und die Ignoranz zwischen beiden Zivilisationen analysiert werden. Der Hass auf den Westen begründet sich auf die koloniale Ausbeutung durch den Westen [...]«. Kürzlich bemerkte man daher ganz richtig,<sup>20</sup> dass der Westen mit der so genannten »islamischen Herausforderung« nicht adäquat umgehen kann, solange er keine differenzierten Analysen, sondern nur Pauschalbetrachtungen über »den Islam« anstellt und die islamische Welt fälschlicherweise als homogenes Gebilde betrachtet und als eine einzige Brutstätte des Terrorismus. Der Islam ist, wie auch *Prinz Charles* ganz richtig sagte,<sup>21</sup> etwas ganz Anderes, er ist im Grunde »[...] ein Teil der Vergangenheit und der Gegenwart des Westens in allen Gebieten menschlicher Bemühungen und Anstrengungen. Das, was beide Welten verbindet, ist weitaus stärker als das, was sie voneinander trennt.«

Die beste Lösung des Konflikts bietet sich zweifellos, wie auch *Wolfgang von Erffa* vom Auswärtigen Amt betonte, durch eine Zusammenarbeit mit gemäßigten Vertretern des Islam an.<sup>22</sup> Die weitaus größere Mehrheit der Muslime verurteilt jede Art von Extremismus und Fundamentalismus, da diese nicht nur gegen ihre religiösen Grundlehren verstoßen, sondern darüber hinaus die bestehenden politischen und wirtschaftlichen Probleme vor allem auch in den islamischen Ländern nur vermehren. Allerdings lehnt sie ebenfalls die doppelte Moral von Supermächten ab, die einerseits behaupten, allgemeine Menschenrechte und Demokratie verbreiten zu wollen, andererseits aber gerade in ihrer Politik im Nahen Osten doppelte Maßstäbe anlegen und eine reine Machtpolitik verfolgen. Die Macht des Stärkeren ist aber nicht Recht. Das wird an ihren Resultaten schließlich erkannt. Leider trifft es zu, dass »[...] Aspekte sozialer Gerechtigkeit, der Freiheit von Unterdrückung und Ausbeutung sowie des Rechts auf Selbstbestimmung [...] nicht nur in Verruf geraten [sind], sondern [sie] werden häufig sogar als Terrorismus gebrandmarkt.«<sup>23</sup>

Bei allen Erwägungen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art müssen aber auch die gegenseitigen, ständig zunehmenden Abhängigkeiten der Länder im Auge behalten werden. Was in den anderen Ländern passiert, kann im Zeitalter des Globalismus ungeahnte Folgen für uns selber



haben. Was in den anderen Ländern geschieht, betrifft auch uns früher oder später.

Die jetzige Globalisierung brachte eine sich immer mehr ausweitende Kluft zwischen den Armen und Reichen sowie die zunehmende Verwüstung der Umwelt. Anstatt zu der versprochenen ›neuen Weltordnung‹ führte sie zu einer neuen *Weltunordnung*, wie man ganz richtig sagte. Das Völkerrecht und die immer noch proklamierten allgemeinen Menschenrechte werden, wie ich schon sagte, häufig durch einen klaren Doppelstandard und in unilateralen politischen Entscheidungen beiseitegeschoben. Darunter leidet vor allem die arabisch-islamische Welt, deren Länder, eins nach dem anderen, durch Aggressionskriege und Besetzung zerstört werden, vor allem auch durch den Terrorismus und Gegenterrorismus.

Bei der in unserer Zeit zunehmenden Entmachtung der Kulturwelten und ihrer universalen Werte liegt das gleiche Phänomen der rücksichtslosen Gewalttätigkeit vor wie bei der zunehmenden Ausbeutung und Zerstörung der Erde selber und damit unserer Lebenswelt. Die Erde antwortet uns zwar nicht mit terroristischen Akten, aber mit immer mehr Umweltkatastrophen, welche die ganze Welt zu zerstören drohen.

Es sind nach meiner Überzeugung vor allem die ursprünglichen Friedensbotschaften der Religionen und die aus ihnen entstandenen Kulturen mit ihren universalen Werten, die fähig sind, uns an unsere Verantwortung für die Welt zu erinnern, und die uns helfen können, den bedrohten Frieden und die Weltordnung aufrechtzuerhalten. Anstatt ewig miteinander um die Vorherrschaft zu streiten und die absolute Gültigkeit bloß der eigenen Traditionen zu behaupten, sollten die Religionen lieber ihren nach wie vor gültigen universalen Werten praktisch und konsequent folgen und auf diese Weise ihren Teil zu einem Frieden in der Welt beitragen.

Also, wie *Johan Galtung* sagt: Dialog statt Bekehrung, und gegenseitiges Lernen!<sup>24</sup>

*IV. Zur Frage der gegenseitigen Feindbilder*<sup>25</sup> – Für den Menschen gibt es – islamisch betrachtet – nichts Schwierigeres, aber auch nichts Besseres zu tun, als Frieden zu schaffen, also aus einem Feind einen Freund zu machen.<sup>26</sup> Wir können versuchen, dies dadurch zu erreichen, dass wir – so schwer es auch fallen mag – uns bemühen, auf die böse Tat mit einer guten zu antworten.<sup>27</sup> Dazu gehört allerdings ein fester Glaube und mit ihm die Kunst des Verzeihens und der Großzügigkeit. Denken wir hier an Vorbilder wie *Saladdin*, der die Kreuzritter nach seinem Sieg über sie, anstatt sie zu töten, mit Großzügigkeit und Rücksichtnahme überschüttete und damit aus eigener Kraft den endlosen Zirkel der Gewalttätigkeiten durchbrach. *Saladdin* folgte hiermit dem Beispiel des Propheten *Mohammed*, der eben-

falls nach seinem Sieg über seine Feinde in Mekka ihnen, anstatt sich an ihnen zu rächen, Frieden und Freiheit angeboten hat.

Das Christentum fordert ja auch dazu auf, den Feind zu lieben – ihm die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden, ihm das nötige Verständnis zu zeigen und wieder und wieder zu verzeihen – und damit das Bild von ihm als Feind auszulöschen.

Dies sind die akzeptierten Ideale unserer Kulturen, zumindest waren sie es einmal. An ihre Stelle sind tatsächlich keine anderen wirksamen Ideale getreten, und insofern sind sie für uns, wenn wir Wegweiser suchen, immer noch gültige, im echten Sinne notwendige, die Not wendende Sinnbilder und Orientierungshilfen. Sie weisen auf die grundsätzliche Einheit der Menschheit hin, die wir durch Menschlichkeit realisieren können.

In der Zeit der Aufklärung, die in der Folge die Moderne und ihre Abwendung von den Machtansprüchen der institutionalisierten Religion hervorbrachte, sprach *Wilhelm von Humboldt* von diesem Ideal der Menschlichkeit und sagte:

»Wenn es eine Idee gibt, die durch die ganze Geschichte hindurch in immer mehr erweiterter Geltung sichtbar ist, so ist es die der Menschlichkeit, das Bestreben, die Grenzen, welche Vorurteile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen stellen, aufzuheben und die gesamte Menschheit, ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als Einen großen, nahe verbrüdeten Stamm zu behandeln.«<sup>28</sup>

Aber kehren wir nun wieder zur Betrachtung unserer Zeit zurück, welche, bereits über ein halbes Jahrhundert nach den zwei Weltkriegen trotz ihrer katastrophalen Folgen, dem Krieg leider wieder mehr Chancen geben will als dem Frieden. Ein guter Beginn für einen interkulturellen Dialog ist jedenfalls, wenn wir uns zunächst einmal über die Notwendigkeit des Friedens verständigen können.<sup>29</sup> Dies erfordert allerdings echte Toleranz, den Willen zum Frieden und die Fähigkeit, die andere Kultur als das, was sie ist, zu erfassen und sie zu respektieren. Respekt ist, wie der Philosoph *Kant* sagt, eine Maxime der »Einschränkung unserer Selbstschätzung durch die Würde der Menschheit in einer anderen Person.«<sup>30</sup>

Die demokratischen Errungenschaften, die in 200 Jahren im Westen erkämpft wurden, darf man nicht von heute auf morgen auch alle von den islamischen Staaten erwarten. Aber das Problem liegt tiefer. Der Dialog zwischen unseren beiden Welten wird leider durch die Tatsache erschwert, dass er – vor allem aus machtpolitischen Gründen und nicht nur aus Ignoranz – sabotiert wird. Die gegenseitigen Feindbilder werden nach wie vor von Interessengruppen auf beiden Seiten für politische Zwecke benutzt

und ausdrücklich propagiert.<sup>31</sup> Nach der Beendigung des Kalten Krieges zwischen dem Westen und dem kommunistischen Osten trat der zunehmend unlösbare Nord-Süd-Konflikt zwischen den reichen und armen Ländern in den Vordergrund des Geschehens. Daher schuf man – bereits vor dem 11. September 2001 – als Ablenkungsmanöver ein neues Feindbild im Islam. Die daraufhin erfolgten ungerechtfertigten Angriffe auf islamische Länder führten wiederum auf der Seite der Muslime zur Entwicklung bzw. einer Neuauflage des Feindbildes vom kolonialistischen Westen. Terrorismus und Gegenterrorismus waren die Folge. Was das Problem des Terrorismus angeht, hat man übrigens ganz richtig gefragt, wer eigentlich definiert, was »Terror« ist und von wem er verübt wird. Das Völkerrecht, sagt man ganz richtig, würde hier allerdings eine klare Richtschnur bieten.<sup>32</sup> Da man jetzt in der Politik so viel von der angeblichen Gewalttätigkeit der Muslime spricht, möchte ich fragen: Haben die Muslime z.B. auch die beiden Weltkriege verursacht, die über 60 Millionen Menschenleben gekostet haben? Wer hat z.B. im Bosnienkonflikt Tausende von Muslimen vor den Augen der UNO-Truppen ermordet? Damit erwähnen wir nur eins der vielen Beispiele, die zeigen, dass in unserer Zeit unaufhörlich immer wieder zahlreiche Muslime zu Opfern von ungerechtfertigten Aggressionen gemacht wurden.<sup>33</sup> Wie *Hans Küng* auch sagte, hat »kein islamisches Land [...] bisher ein westliches Land angegriffen, wohl aber umgekehrt. Dies [lässt] aus muslimischer Sicht den Westen als Aggressor erscheinen.«<sup>34</sup>

V. *Zur Frage der Demokratisierung* – Zweifellos ist im Zeitalter des Globalismus eine schnellere politische und wirtschaftliche Modernisierung auch in der islamischen Welt eine Vorbedingung für einen dauerhaften Frieden. Aber man hat ihr dafür auch eine echte Chance zu geben. Die Anpassung an die moderne Zeit erfordert ein gewisses Maß an politischer Stabilität und wirtschaftlichem Wohlstand und lässt sich wie gesagt nicht von heute auf morgen realisieren. Modernisierung und Demokratisierung sind darüber hinaus unabweislich Resultate der selbständigen Entwicklung innerhalb einer jeden Kultur. Wie alle Werte müssen sie freiwillig akzeptiert und von innen heraus verwirklicht werden, um sich erfolgreich durchzusetzen. Dass man aber die Aggressionskriege gegen islamische Länder im Nahen Osten und ihre Besetzung mit der Begründung rechtfertigen will, diese Region demokratisieren zu wollen, lässt sich nicht wirklich rechtfertigen. Durch die Zerstörung von Ländern werden nicht wirklich Demokratien in ihnen aufgebaut, wie auch die jüngsten Ereignisse im Irak uns zeigen. Der Westen hat überdies bekanntlich<sup>35</sup> kein Patent auf Demokratie und Moderne und kann sie nicht nach Belieben exportieren wollen. Hinzu kommt, dass die *Initiative Greater Middle East* weniger als ein neues

Zivilisationsprojekt erscheint, denn als »alte Hegemonialpolitik im neuen Legitimationsgewand.«<sup>36</sup>

*VI. Die Frage der verschiedenen Kulturwerte* — Damit kommen wir zur Frage der verschiedenen kulturellen Werte. Es ist nur natürlich, dass man sich in der eigenen Kultur heimisch fühlt und versucht, sich mit ihren Werten zu identifizieren. Es ist natürlich, dass man die von der eigenen Kultur erschaffenen Werte, mit denen man aufgewachsen ist und die man verinnerlicht hat, anderen Werten gegenüber bevorzugt. Nicht nur der Westen ist von der Überlegenheit seiner eigenen Werte überzeugt. Aber er neigt leider infolge seiner Vormachtstellung dazu, sie anderen Kulturen aufzwingen zu wollen. Die islamische Welt betrachtet die westlichen Kulturwerte aber nicht als notwendige Anhängsel der importierten westlichen Technologie. Sie ist – bei aller prinzipiellen Aufgeschlossenheit gegenüber westlichen Werten und positiven Errungenschaften der Moderne, welche sie gerne übernehmen möchte – trotz alledem fest entschlossen, an den traditionellen Werten und Überzeugungen ihrer eigenen Kultur festzuhalten. Denn der religiöse Glaube bestimmt nach wie vor ihr Leben in entscheidender Weise. Aber sie will ihrerseits ihre Werte anderen Kulturen nicht aufzwingen. Sie ist im Gegenteil – wie ich schon darlegte – nach den Lehren ihrer Religion dazu verpflichtet, andere Kulturen zu respektieren und ihre Werte zu tolerieren. Denn universale Werte sind ja tatsächlich in allen Kulturen zu finden, wenngleich sie ihrem Entstehen nach kulturspezifisch sind und auf dem Boden einer jeden Kultur entstehen.

Die Weltethos-Erklärung des Parlaments der Weltreligionen steht daher, wie Hans Küng erklärt,<sup>37</sup> ganz in Übereinstimmung mit dem Geist des Islam. Die goldene Regel der Ethik fordert: »das Wahrnehmen, die Anerkennung, die Annahme und die Hochschätzung [...] des anderen als Bestandteil unseres eigenen Selbstverständnisses.« Dies wird möglich durch Menschlichkeit, Gegenseitigkeit und Vertrauen.

»Die vier elementaren ethischen Verpflichtungen aller großen religiösen und philosophischen Traditionen sind auch im Koran begründet. Sie fordern: 1) eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor dem Leben, 2) eine Kultur der Solidarität und einer gerechten Wirtschaftsordnung, 3) eine Kultur der Toleranz und des Lebens in Wahrhaftigkeit, 4) eine Kultur der Gleichheit und der Partnerschaft von Mann und Frau.«

»Im Herzen des Islam«, so schreibt daher eine zeitgenössische ägyptische Professorin und Politikerin,<sup>38</sup> »sind Werte, die alle Menschen angehen. Diese generellen Prinzipien sind: Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit und

soziale Solidarität«. Vor allem das wichtigste Prinzip unter ihnen, die Freiheit, wird in einem ständigen Kampf darum stets neu entwickelt. Dieser Kampf ist alt und immer wieder neu. So fragte sich bereits in der Frühzeit des Islam vor 14 Jahrhunderten der für seine Gerechtigkeit berühmte Kalif *Omar* in einem überlieferten Zitat, warum denn die Menschen immer wieder versklavt werden, obwohl jeder Mensch doch frei geboren wird, also seiner Natur nach ein freies Geschöpf ist. Dies sagte der Kalif, als er in einem Streit zwischen dem Sohn des ägyptischen Statthalters *Ibn Al Aas* und einem Ägypter, der von diesem zu Unrecht geschlagen und ins Gefängnis gesteckt wurde, zu entscheiden hatte. Der Ägypter konnte fliehen und bat den Kalifen um Hilfe, der sie ihm auch zukommen ließ.

Die beste Waffe des Menschen im Existenzkampf bleibt jedenfalls nach wie vor seine Vernunft – islamisch betrachtet das Licht Gottes im Menschen –, zumindest nach den Lehren der islamischen Religion. Wenn wir also bereit sind, anstelle von weiteren zerstörerischen Kriegen zwischen den Kulturen den vernünftigen Dialog zwischen ihnen zu wählen, haben wir uns auch unausweichlich mit Fragen nach den Werten und ihrer Gültigkeit für uns zu beschäftigen. Denn der Dialog setzt die Akzeptierung der Werte der Toleranz, des Respekts und des Kulturpluralismus voraus. Entscheidend ist nun die Tatsache, dass der Westen, der sich selber als aufgeklärt, also tolerant versteht, seine Kulturwerte nichtsdestoweniger überall in der Welt mehr oder minder mit Gewalt durchsetzen will. Die islamische Welt will aber auf ihren Glauben und damit auf ihre eigene Identität nicht verzichten und orientiert sich daher trotz aller Modernisierungsversuche auch in der modernen Zeit weiterhin vor allem an ihren traditionellen und kulturellen Werten. Sie bemüht sich daher um die notwendige Wiederbelebung ihrer Religion und Kultur, trotz aller wirtschaftlichen und politischen Instabilität. Vor allem sieht sie in der zeitgenössischen Welt die Rolle der Familie gefährdet, welche aber nach wie vor in der islamischen Gesellschaft eine entscheidende Funktion einnimmt.

Es ist selbstverständlich durchaus möglich und wünschenswert, beides zu sein: im besten Sinne religiös und so weit wie möglich aufgeklärt – jedenfalls vom islamischen Standpunkt her gesehen. Diese Auffassung vertrat bereits der auch in Europa bekannte mittelalterliche arabische Philosoph *Averroes*. Nach seiner Auffassung sollten wir uns stets um das Studium der anderen Kulturen bemühen und das, was wir als wertvoll betrachten, von ihnen mit Dank übernehmen, den Rest aber höflich, ohne verletzende Kritik abweisen.

*VII. Rationaler Dialog oder Kulturkampf?* – Werfen wir aber wieder einmal einen Blick auf das derzeitige Geschehen. Dies wird leider – infolge der zunehmend chaotischen Zustände – immer mehr vor allem durch

Fundamentalisten und Extremisten auf beiden Seiten bestimmt. Diese stellen nur einen kleinen Bruchteil beider Gesellschaften dar und proklamieren einen Religions- bzw. Kulturkampf, und zwar in zunehmend gewalttätiger Weise. Es geht ihnen aber zumeist, genau betrachtet, weder um die Religion noch um Kultur, sondern um Abkürzungswege zu materiellen und Machtzielen, denen sie aber ein kulturelles oder religiöses Mäntelchen umhängen. Mit ihrer Erzeugung von Furcht und Terror versperren sie aber bedauerlicherweise mit Erfolg den Blick auf das, was wirklich geschieht. Von der Furcht ist dann nur noch ein kleiner Schritt zu Hass und Aggression.

Furcht und Hass sind – vor allem, wenn man sich ihres Ursprungs nicht bewusst wird – das eigentliche Problem, das einer besseren Verständigung und Zusammenarbeit im Wege steht. In Zeiten großer Verunsicherung und existentieller Ängste, so argumentiert auch eine deutsche Friedensforscherin,<sup>39</sup> tendieren wir dazu, unsere Ängste einem Sündenbock aufzuladen. Wie ist es zu erklären, fragt sie sich, dass wir den wenigen muslimischen Extremisten eher als der friedlichen Mehrheit der Muslime glauben? Sie weist dabei auf die entscheidende Rolle der manipulierten Medien hin. Wie auch z.B. kürzlich die *Bertelsmann*-Stiftung in Gütersloh mitteilte,<sup>40</sup> ist – wie ich schon ausführte – nicht wirklich religiöser Fanatismus die Hauptursache für politische Gewalt und Terrorismus. Die zentralen Gründe, so haben Untersuchungen ermittelt, sind vielmehr Armut, Misswirtschaft und Unterdrückung. Bereits seit langem bemühe ich mich darum, zu zeigen, dass der Terrorismus, der wohlgernekt unsere beiden Welten bedroht, nur dann mit Erfolg bekämpft werden kann, wenn man seine eigentlichen Ursachen erkennt und bekämpft. Eine der Hauptursachen ist zweifellos das bereits seit 60 Jahren andauernde Palästina-Problem. »Die friedliche Lösung der Palästinafrage ist dringend«, schrieb man auch schon vor einigen Jahren in einer Veröffentlichung des Deutschen Instituts für Auslandsbeziehungen, »weil sie [...] als treibender Faktor für den muslimischen Zorn und die muslimische Entfremdung gelten kann.«<sup>41</sup> Der bisherige Kampf gegen den Terrorismus hat die Tatsache, dass viele der so genannten Terroristen sich selber als Freiheitskämpfer verstehen, nicht berücksichtigt. Daher hat man mit der bis jetzt üblichen Methode ihrer Bekämpfung, welche bloß die Symptome, aber nicht die Ursachen berücksichtigt, die Anzahl der Terroristen nicht reduziert, sondern sogar – wie z.B. im Irak – vervielfacht. Durch diese Tatsache werden, wie ich schon sagte, vor allem auch die islamischen Länder sehr benachteiligt, aber nicht nur sie.

Was die Religion des Islam selber betrifft – das ist ausdrücklich zu betonen –, so lehnt sie wie jede Religion grundsätzlich jede Form von Gewalttätigkeit und Terrorismus ab und erlaubt daher keinerlei Art von

Aggressionen, sondern nur Verteidigungskämpfe. Daher sagt auch der bekannte Orient- und Islamforscher *Fritz Steppat* ganz richtig: »Der Islam ist keine Bedrohung für die Welt.« »Aber«, so führt er weiter aus,

»viele Muslime fühlen sich in unserer Welt bedroht. Aus diesem Gefühl können allerdings irrationale Haltungen und Aggressivität erwachsen. Wenn der Fundamentalismus in der islamischen Welt als Reaktion auf eine historische Situation zu betrachten ist, dürfen wir nicht erwarten, dass er an Bedeutung verliert, bevor diese Situation sich grundlegend verändert.«<sup>42</sup>

Kürzlich betonte die bekannte britische Professorin *Karen Armstrong*<sup>43</sup> in einem Vortrag an der Amerikanischen Universität in Kairo, dass es im Palästina-Konflikt nicht wirklich um einen Religionskonflikt, sondern um Land geht. Man verschafft sich jetzt auch generell, erklärte sie, weitere Absatzmärkte mit Hilfe von Gewalttätigkeiten. Nach ihrer Auffassung muss man daher zwischen wirtschaftlichen Vormachtkämpfen und dem Kampf gegen den Terrorismus unterscheiden.

Die Kulturen bzw. Religionen sind jedenfalls – das möchte ich wiederholen – nicht die Ursachen für die verantwortungslosen Handlungen einzelner Gruppen von Extremisten und Fundamentalisten. Wie könnte das auch sein! Es sind doch gerade die Kulturen und ihre Ursprünge, die Religionen, welche uns zu einem zivilisierten und verantwortungsvollen Verhalten erziehen und befähigen – zumindest sollten sie das tun. Durch den vernünftigen Dialog – also Interpersonalität, nicht bloßes Reden miteinander – wird die menschliche Existenz erfüllt. Das Christentum nennt als Grundlage der Interpersonalität die Liebe und der Islam die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gegenüber dem Anderen.

Ein vorbildliches Modell schöpferischer Zusammenarbeit und aktiver Toleranz zwischen den drei Offenbarungsreligionen erschufen die Muslime bekanntlich während ihrer viele Jahrhunderte andauernden Herrschaft in Andalusien.

Der Prophet Mohammed wies bereits auf die große Gefahr hin, welche der Menschheit droht, wenn sie sich nur um ihre jeweils eigenen materiellen Belange, also ihre Gruppeninteressen, und nicht auch mit aller Entschiedenheit um allgemeine soziale Solidarität bemüht. Er symbolisiert in einer Parabel von dem Schiff, auf dem die ganze Menschheit sich befindet, ihr gemeinsames Schicksal. Um den sicheren Untergang dieses Schiffes zu verhindern, sagt er, muss sich der privilegierte Teil der Menschen im Oberdeck des Schiffes um den unterprivilegierten Teil im Unterdeck kümmern. Denn sonst werden diese Menschen in ihrer Verzweiflung das Schiff durch unvernünftige, unbedachte Handlungen schließlich zum Untergang

bringen. In unserer Zeit wird die pflegende und bildende Rolle der Kultur bzw. der Religion und ihrer Werte im Grunde genommen deutlicher. Denn immer größere Teile der Gesellschaft stehen nun offensichtlich in der Gefahr, aus dem Auffangnetz der Kultur herauszufallen. Unter solchen Umständen ist es dann leicht möglich, dass sie sich dazu überreden lassen, sich fundamentalistischen und extremistischen Richtungen zuzuwenden.

Auf jeden Fall gibt es auf beiden Seiten des Konflikts trotz allem noch optimistische Tendenzen, welche eine friedliche Lösung für möglich halten und sie befürworten. Im März dieses Jahres hat der Radiosender *BBC* eine Meinungsumfrage<sup>44</sup> veröffentlicht, nach welcher die meisten Menschen in muslimischen und westlichen Ländern dafür sind, dass man sich bemüht, gemeinsam Grundlagen für ein gegenseitiges Verstehen und bessere Zusammenarbeit zu schaffen. Der Westen sollte bei solchen Überlegungen vor allem auch nicht vergessen, dass der Islam für ihn früher bereits ein wichtiger Partner in der Geschichte seiner Entwicklung war. Denn es war die islamische Welt, die einen entscheidenden Anstoß zu der Entstehung dieser westlichen modernen Kultur geleistet hat. Im Mittelalter hat sich Europa bekanntlich von einem zu dogmatischen, erstarrten Denken dadurch lösen können, dass es wichtige wissenschaftliche und kulturelle Impulse von der damals hoch entwickelten islamischen Kultur in Andalusien empfing.<sup>45</sup> Europa hat bekanntlich die griechische Philosophie erst durch arabische Werke kennen gelernt.

Ebenso hat sich selbstverständlich auch die islamische Kultur wie alle Hochkulturen vor allem durch den lebendigen Austausch mit anderen Kulturen entwickelt. Dass sie das auch in Zukunft tut, wird ihr Schicksal bestimmen. Unsere beiden Kulturen verbindet eine lange Geschichte positiver gegenseitiger Beeinflussung – eine Tatsache, welche auch viele bedeutende westliche Historiker und Islamwissenschaftler betonen.

Dies beruht nicht zuletzt auf entscheidenden Gemeinsamkeiten in den Lehren ihrer Religionen, welche ja ihren gemeinsamen Ursprung im Vorderen Orient haben. Der Prophet Mohammed verstand daher den Islam als den letzten notwendigen Eckstein im dadurch vollendeten Haus der Religionen, denn für ihn hatte jede Religion an der Wahrheit teil.

*VIII. Schlusswort* — Abschließend möchte ich noch einmal Folgendes betonen: Die Politik steht jetzt vor einer entscheidenden Wahl. Entweder wählt sie, wie man es überzeugend formulierte,<sup>46</sup> die gemeinsame Perspektive und damit Zusammenarbeit, oder sie entscheidet sich für die westliche Dominanz im Nahen und Mittleren Osten. Anders ausgedrückt kann sie weiterhin trotz aller Erfolglosigkeit die Strategie »Externer Ordnungsprojekte« wählen, oder sie kann sich dazu entscheiden, ihre Politik auf demokratische Regeln und Völkerrechtsprinzipien zu begründen, denn diese



ermöglichen Beziehungen einer kooperativen, friedlichen Koexistenz.<sup>47</sup> Auch Europas Sicherheit<sup>48</sup> ist nach Auffassung vieler europäischer Wissenschaftler ohne die Stabilität der Regionen des Nahen und Mittleren Ostens, ihrer Nachbarregionen, nicht mehr denkbar.

Wir sollten, meine ich, bei allem, was wir tun, vor allem an unsere Jugend denken. Sie ist unsere Zukunft. Sie hat das Unrecht in der Vergangenheit nicht verschuldet und verdient daher, dass wir ihr – und damit dem Frieden in unserer Welt – eine Überlebenschance geben. Indem wir Vorbilder für sie schaffen, können wir dabei helfen, den endlosen Zirkel sinnloser Gewalttätigkeiten zu unterbrechen und dadurch immer größere Kreise des Friedens erschaffen.

- 
- 1 Sabine Schiffer: Projektionsfläche Islam. Hg. v. der AG Friedensforschung an der Universität Kassel, 19. Sept. 2006 [<http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Islam/schiffer2.html>].
  - 2 Dieselbe: Islamischer Terrorismus? Hg. von der AG Friedensforschung an der Universität Kassel, 13. Juni 2006 [<http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Islam/schiffer.html>].
  - 3 Dieselbe: Was ist mir noch heilig? »Islam und Gewalt« – Zwischen Meinungsfreiheit und Achtung religiöser Gefühle? 12. Juni 2007. Hg. von der AG Friedensforschung an der Universität Kassel [<http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Kirche/islam.html>].  
Siehe auch Mohssen Massarrat: Die Kreuzfahrer sind voller Ungeduld. »Demokratien« gegen »Islamofaschisten« – Vom Kampfbegriff zur Kriegsallianz. Hg. von der AG Friedensforschung an der Universität Kassel, 15. Jan. 2007 [Zuerst in: Freitag. Die Ost-West-Wochenzeitung. Ausg. vom 12. Januar 2007].
  - 4 Dieter S. Lutz: Frieden durch Angriffskriege? In: Frankfurter Rundschau, Ausg. vom 27. Nov. 2002 [<http://www.friedensrat.de/dokumente/fr021127.doc>].  
Siehe auch Arne C. Seifert / Heinz-Dieter Winter: Die Zeit der schnellen Siege ist passé – Gemeinsame Perspektive oder westliche Dominanz? Hg. v. der AG Friedensforschung an der Universität Kassel [<http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Nahost/diplomaten2.html>], 12. Okt. 2006 [Zuerst in: Neues Deutschland, Ausg. vom 29. Sept. 2006].
  - 5 Koran, Sure 49:13
  - 6 Bensalem Himmich: The Polymath. Kairo 2004 [zuerst Beirut 1997], S. 38 ff.
  - 7 Siehe auch Mahmoud Zakzouk: Der Globalismus in islamischer Sicht. Kairo 2005.
  - 8 Siehe auch Abdel Monem Said: Der politische Islam – eine Herausforderung für den Westen. In: Asharq Al-Awsat, Ausg. vom 6. Juni 2007. [vgl. <http://www.asharqalawsat.com/english/>].
  - 9 Siehe auch Edward W. Said: Die Phrase vom Zusammenprall der Kulturen. In: Georg Stein / Volkhard Windfuhr (Hg.): Ein Tag im September. Hintergründe, Folgen, Perspektiven. Heidelberg, 2002, S. 187.
  - 10 Siehe auch Schiffer (Anm. 3)
  - 11 Koran, Sure 8:61
  - 12 Siehe hierzu Mahmoud Zakzouk: Friede in islamischer Sicht. In: Andreas Bsteh (Hg.): Friede für die Menschheit. Grundlagen, Probleme und Zukunftsperspektiven aus islamischer und christlicher Sicht (Beiträge zur Religionstheologie 8). Mödling bei Wien 1994.
  - 13 In: Al-Ahram Weekly, Cairo, Ausg. vom 7. Dez. 2006 [vgl. <http://weekly.ahram.org.eg/2006/823/fr3.htm>]
  - 14 Adonis [Ali Ahmad Esber]: In einem Krieg siegt niemand. In: Stein / Windfuhr (Anm. 9), S. 188.
  - 15 Udo Steinbach: Islam, Menschenrechte und Gewalt. Stein / Windfuhr (Anm. 9), S. 144 f.
  - 16 Carl Heinrich Becker: Islamstudien. Vom Werden und Wesen der islamischen Welt. Bd. 1, Leipzig 1924.
  - 17 Siehe auch Edward Said, a.a.O. (Anm. 9), S. 180.
  - 18 Siehe hierzu Mahmoud Zakzouk: How can trust between the Islamic World and the West be regained? Kairo 2005.
  - 19 Naika Foroutan: Kulturdialog zwischen dem Westen und der islamischen Welt. Eine Strategie zur Regulierung von Zivilisationskonflikten, Wiesbaden 2004.

- 20 Abdel Monem Said (Anm. 8).
- 21 Siehe Prince Charles, Prince of Wales: Islam and the West. Speech at the Oxford Centre for Islamic Studies, Oxford, 27th October 1993 [[http://www.princeofwales.gov.uk/speechesandarticles/a\\_speech\\_by\\_hrh\\_the\\_prince\\_of\\_wales\\_titled\\_islam\\_and\\_the\\_wes\\_425873846.html](http://www.princeofwales.gov.uk/speechesandarticles/a_speech_by_hrh_the_prince_of_wales_titled_islam_and_the_wes_425873846.html)]. Derselbe: Unity in Faith. Speech at the University of Al-Azhar, Cairo, March 21, 2006 [<http://www.islamonline.net/English/News/2006-03/21/article06a.shtml>].
- 22 Wolfgang von Erffa: Internationale des Terrors. Panislamische Netzwerke im Nahen Osten. In: Kein Frieden für Nahost [=Internationale Politik. Ausg. Okt. 2003. Hg. von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.].
- 23 Ludwig Watzal: Der Nahostkonflikt nach dem 11. 9. 2001. In: Stein / Windfuhr (Anm. 9), S. 338.
- 24 Johan Galtung: Interview mit dem deutschsprachigen Internet-Portal Muslim-Markt, 26. Juli 2007 [<http://www.muslim-markt.de/interview/2007/galtung.htm>].
- 25 Siehe hierzu: Horst Bethge: Terrorismus, Fundamentalismus, Islam, Kopftuchträgerinnen ... Neue Feindbilder und wie ihnen zu begegnen ist. Hg. von der AG Friedensforschung an der Universität Kassel, 17. Dez. 2004 – Mohssen Massarrat: Demokratisierung des Greater Middle East. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 45/2005 [[http://www.bpb.de/publikationen/Q6E4BX,0,Demokratisierung\\_des\\_Greater\\_Middle\\_East.html](http://www.bpb.de/publikationen/Q6E4BX,0,Demokratisierung_des_Greater_Middle_East.html)] – Schiffer (Anm. 3) – Galtung (Anm. 24).
- 26 Koran, Sure 41:34-35.
- 27 Ebenda
- 28 In: Paul R. Sweet: Wilhelm von Humboldt oder Die Idee des Menschen. Paderborn 2007.
- 29 Siehe hierzu auch Mahmoud Zakzouk: A Dialogue with the Pope. Cairo 2006.
- 30 Kant-Lexikon [1930]. Hg. von Rudolf Eisler. Hildesheim 1964, S. 3.
- 31 Roman Herzog: Preventing the clash of civilizations. A Peace Strategy for the Twenty-First Century. New York 1999, S. 12.
- 32 Sabine Schiffer: Projektionsfläche Islam (Anm. 1). Siehe hierzu auch: Khaled Al Horoub, in: Al-Hayat [vgl. [http://www.kairo.diplo.de/Vertretung/kairo/de/02/Presseschau\\_arab\\_welt/2007/07\\_Juli\\_2007/medienspiegel\\_04\\_07\\_2007,property=Daten.pdf](http://www.kairo.diplo.de/Vertretung/kairo/de/02/Presseschau_arab_welt/2007/07_Juli_2007/medienspiegel_04_07_2007,property=Daten.pdf)].
- 33 Siehe hierzu auch Schiffer (Anm. 1), über die angebliche orientalische Gewalttätigkeit.
- 34 Hans Küng: Der Islam und der Westen – Dialog statt Konfrontation. Vortrag in Staufen am 2. November 2006. [<http://www.frsw.de/religion.htm#Hans%20K%C3%BCng:%20Der%20Islam%20und%20der%20Westen%20-%20Dialog%20statt%20Konfrontation>].
- 35 Wolf Lepenies: Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2006 am 8. Oktober 2006 in der Frankfurter Paulskirche. In: Berliner Journal für Soziologie, Heft 1/2007, S. 131-136 [<http://www.springerlink.com/cotent/c53057n151367v63/fulltext.pdf>]
- 36 Massarrat (Anm. 25).
- 37 Hans Küng: Der Islam. Geschichte, Gegenwart, Zukunft. München 2004, S. 778f.
- 38 In: Al Ahram Weekly, Beyond Winter, 2006, S. 16.
- 39 Sabine Schiffer (Anm. 1).
- 40 Aurel Croissant / Nicolas Schwank: Violence, Extremism and Transformation. Hg. von der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2006 [vgl. [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-0A00F0A-19898522/bst/hs.xsl/nachrichten\\_35431.htm](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-0A00F0A-19898522/bst/hs.xsl/nachrichten_35431.htm)].
- 41 Der Westen und die islamische Welt. Eine muslimische Position. Hg. vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), Stuttgart 2004, S. 89 [vgl. [http://universes-in-universe.org/deu/nafas/articles/2004/the\\_west\\_and\\_the\\_muslim\\_world](http://universes-in-universe.org/deu/nafas/articles/2004/the_west_and_the_muslim_world)].
- 42 Fritz Steppat: Islam als Partner. Islamkundliche Aufsätze 1944-1996. Hg. von Thomas Scheffler. Beirut und Würzburg 2001, S. 392.
- 43 S. <http://www.aucegypt.edu/academics/facultyresearch/distinctvisitingprof/Pages/default.aspx>
- 44 Schweizer Fernsehen: Tagesschau vom 21. Februar 2007.
- 45 Siehe hierzu Mahmoud Zakzouk: On philosophy, culture and peace in Islam. Cairo 2003.
- 46 Seifert / Winter (Anm. 4).
- 47 Ebenda.
- 48 Ebenda; siehe hierzu auch Massarrat (Anm. 3) sowie Massarrat (Anm. 25).